

Der Demographie - Check verleiht Trittsicherheit

Gerlind Weber

Unter dem Schlagwort „demografischer Wandel“ werden auch für Gemeinden höchst relevante Veränderungen bei Bevölkerungszahl und Altersschichtung zusammengefasst, die gerade auf kurze Sicht und bei kleinräumiger Betrachtung kaum beachtenswert erscheinen. Es handelt sich dabei aber um Phänomene, die in den meisten Fällen über sehr lange Zeiträume unumkehrbar sein werden und sich gegenseitig fortschreitend potenzieren und deshalb in Zukunftsbildern, Strategien und Handlungsoptionen auch auf kommunaler Ebene Platz finden müssen:

1. Immer weniger Menschen

Viel zu wenig wird man bisher gerade in ländlichen Gemeinden dem Umstand gerecht, Antworten auf die anhaltend rückläufige Zahl an Hauptwohnsitzern geben zu müssen. Die Folgen dieser Fehleinschätzung sind mittlerweile unübersehbar: gerade viele historische Kleinstadt- und Dorfkerne leiden an Unternutzung und Niedergang. In diesen Fällen sollte folgendes Motto mit einschlägigen Entscheidungen umgesetzt werden: „Vom Planen für die grüne Wiese, zur Revitalisierung bestehender Siedlungsteile!“

2. Immer weniger Kinder und Jugendliche

Gerade in vielen ländlichen Gemeinden herrscht akuter Nachwuchsmangel. Dies gründet zum einen auf der Tatsache einer weit unter der Bestandserhaltung liegenden Geburtenrate, die gerade in strukturschwachen Räumen noch von einer hohen Abwanderung der in der Fertilitätsphase befindlichen jungen Menschen überlagert wird. Dies schlägt sich beispielsweise in immer kleiner werdenden Kindergartengruppen und Grundschulklassen nieder, aber auch im Mangel an Auszubildenden. Das Motto für Handlungsoptionen könnte lauten: „Mehr Platz für Kinder und Jugendliche!“

3. Immer weniger Erwerbsfähige

Viele Landgemeinden leiden an dem Umstand, dass gerade die gut Ausgebildeten in die Zentralräume abwandern. Doch heute lassen sich gerade die Qualifizierten nicht vor Ort halten, denn Bildungs- und Erwerbsbiografien weisen zunehmend mehrere Stationen auf. Es sollten vielmehr alle Rück- und Zuwanderungspotenziale ausgeschöpft werden. Folgendes Motto ist dazu passend: „Vom „Festnageln wollen“ zum kreativen Umgang mit der Fluktuation!“

4. Immer mehr Ältere und Alte

Der Umstand, dass es viel mehr Senioren und Seniorinnen geben wird, die einerseits noch Hilfe geben können, und andererseits aber auch solche, die Hilfe benötigen, ist gerade vor dem Hintergrund eingeschränkter Finanzierungsspielräume geschickt zu kombinieren. Es bieten sich hierbei etwa die Zusammenarbeit von Sozialhilfeverbänden und Seniorenvereinen an, um die Lücken in der Versorgung der Hilfsbedürftigen kostenschonend schließen zu können. Aber auch in der Entwicklung des Siedlungsgefüges ist an Altengerechtigkeit zu denken. Das Motto könnte lauten: „Viele Jahre gelebt und noch immer Ideen bewegt!“

Kontaktadresse:

o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Gerlind Weber

Müllnergasse 13/17

A-1090 Wien

Österreich

Telefon und Fax +43 1 317 86 22

Mobil +43 664 53 45 648

Email: profgerlindweber@gmail.com